

EGO

Mein Zugang zur Kunst hat sich über einen langen Zeitraum entwickelt, mehr als vierzig Jahre, und ist offener denn je. Als ich mit der Malerei begann, hatte ich keinerlei Erfahrung oder tieferes Wissen. Sehr schnell, nach etwa fünf Jahren, arbeitete ich nicht mehr nur gegenständlich, sondern schon abstrakt. Diese Arbeitsweise hat sich im Laufe der Jahre verfeinert. Heute arbeite ich überwiegend abstrakt, nicht nur in der Darstellungsweise, sondern auch in der Farbgebung und auch in Bezug auf die Farbmaterialien, die ich verwende. Meine Materialien belasse ich in ihrem Zustand, meist ungemischt in reiner Form. Ich wollte, dass meine Kunst immer klarer wird. Ich beschäftige mich sehr mit formaler Ästhetik. Ich glaube, dass sich auf diese Weise ein ehrlicheres, natürlicheres oder auch „echteres“ Verhältnis zum Material und zu meinem Umgang mit ihm entwickelt. Das Ergebnis kann man an dem sehen, was meine Arbeiten heute ausmachen.

Ich glaube, ich spreche hier von meinem eigenen Verhalten gegenüber dem Material. Meiner Meinung nach machen kleine Kinder die beste Kunst. Wenn ich also ‚wirklich‘ und ‚natürlich‘ sage, dann meine ich die Genese, die meine Bilder (un)bewusst durchlaufen.

Ob mich die Malerei fasziniert, weiß ich nicht genau. Es fällt mir schwer, diese Frage zu beantworten. Ich bin nicht von ihr fasziniert. Ich betrachte sie als Notwendigkeit. Für mich ist es eine ganz normale menschliche Tätigkeit, wie Musik, Bildhauerei, Schauspielerei, Poesie, Performance und so weiter. Ob andere Menschen Kunst brauchen und wie sie damit umgehen, kann ich nicht sagen. Ich denke, es ist ein Zusammenspiel von unbewusster und bewusster Kreativität.

Meistens beginne ich eine Arbeit experimentell, einfach weil ich Lust dazu habe. Dabei leitet mich mein Unbewusstes. Sehr schnell kommt dann mein Bewusstsein mit ins Spiel, gestaltet die Arbeit etwas und gibt ihr vielleicht einen Namen.

Es ist schwer genug, als Künstler etwas zu produzieren. Deshalb denke ich, ich sollte so viel Spaß wie möglich haben und das tun, was ich mag, ohne den Druck einer Auftragsproduktion. Ich denke nicht zu viel darüber nach, was ich gerade tue, wie sich meine Arbeit entwickelt und wie ich dazu stehe, sonst würde mich das irgendwie behindern. Mein Schaffensprozess ist offen, er berücksichtigt meine eigenen Grenzen ebenso wie die der physischen Möglichkeiten. Aber ich bin unglaublich präzise, wenn es um Fragen der formalen Ästhetik geht. Ich bin besessen von den Beziehungen zwischen Material, Form, Komposition und Farbe. Was in ihm vor sich geht, ist die Bearbeitung und Neubearbeitung der Beziehung zwischen Fläche, Form und Farbe, Material und Komposition. Ich möchte nicht von Zufällen überrascht werden.

Dann gibt es wieder jene Arbeiten, die entstehen „müssen“. Das ist für mich gutes oder schlechtes Handwerk, Übung, Methode, Präzision, Routine und ein wenig Talent.

Und dann gibt es Einflüsse, so wie fast jeder Künstler in der Geschichte und in der Gegenwart beeinflusst gearbeitet hat und sich dann davon emanzipiert hat - oder auch nicht. Für mich sind es so viele, dass es schwierig ist, sie hier alle aufzuzählen. Die moderne und postmoderne abstrakte Malerei, vor allem das Werk von Mark Rothko, Barnett Newman, Helen Frankenthaler, Morris Louis und Clyfford Still, Frantisek Kupka, Imi Knoebel oder Mondrian zum Beispiel. Ich verehere Künstler wie Gustav Janus, Valentin Oman, Michael Hedwig, Maria Lassnig, Kiki Kogelnik u.a. Ich liebe gute Kunst, so dass sich zwangsläufig eine sehr unterschiedliche Auswahl ergibt.

Was meine Kunst betrifft, halte ich Erklärungen für überflüssig. Sie sind bestenfalls herablassend, schlimmstenfalls ärgerlich. Jeder, der will, ob Kind oder Erwachsener, kann sich meine Bilder anschauen und sie kennen lernen. Man muss sie nicht erklären, man muss sie nicht bewerten. Und wenn sie gegenstandslos sind, muss man sie auch nicht benennen. Auch eine Bepreisung kann überheblich oder peinlich sein. Jedes Bild dieser Welt hat jenen Wert, den ein Interessent bereit ist, dafür eventuell Geld auszugeben. Hier sind materieller Wert und ideeller Stellenwert strikt zu unterscheiden.

Also *l'art pour l'art!* Kunst der Kunst wegen!

Herbert Schwei